

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Hasenstein & Rogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, I., Wollzeile 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufek, I., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy., Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, M. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petition exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Gegner im eigenen Lager.

Oedenburg, 24. April.

Dem Kabinet Szapáry ist, wenigstens vorderhand, in den beiden oppositionellen Parteien prinzipiell Niemand so feindselig gesinnt, wie man es dem Chef des vor ihm bestandenen Kabinetts war, also außerhalb des eigenen Lagers besitzt Graf Szapáry noch keine ausgesprochenen Gegner und drohen ihm deshalb nur geringe Gefahren, aber innerhalb seiner eigenen, sogenannten Regierungs-Majorität gibt es bereits Malfontenten, diese bilden eine Art Sauerkeig, welche ihm, wenn sie sich zu sehr einmengen sollten, manche mühsam zusammen geknetete Vorlage gründlich verbittern können.

Der gegenwärtige Ministerpräsident kann mit Recht das alte Sprüchlein zitiren: Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit den Feinden werde ich schon selber fertig werden.

Wie denn auch nicht? Die gemäßigte Opposition begleitet das Streben und Wirken des Ministeriums Szapáry mit Sympathie und diese Partei, die stets die parlamentarischen Gepflogenheiten und Formen respektierte, weiß recht gut, daß eine neue Regierung Rückfichten wünschen, ja sogar fordern darf. Von Seite der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition wird denn auch vorläufig kaum Etwas geschehen, was der Regierung ihre Existenz erschweren könnte; und was die Unabhängigkeitspartei betrifft, so ist — falls kein neuer Zwischenfall eintritt — die Stellung der Regierung ihr gegenüber von vorneherein klar gekennzeichnet. In der Reskémeter Affaire muß das Ministerium jede Vertheidigung der bürgerlichen Interessen den militärischen Uebergriffen gegenüber billigen, in der Kossuth-Frage jeder Komplika-

tion dieser ohnedies komplizirten Angelegenheit entgegneten. Hier wie dort kann die Regierung klar und offen, entschieden und männlich ihren Standpunkt vertreten und sie dürste, falls sie keine Ausflüchte sucht oder die berüchtigte Hinterthüren-Politik zu neuen Ehren bringen will, selbst die äußerste Linke insoferne beruhigen, als diese sicherlich nicht die „scharfe Tonart“ schon jetzt anschlagen und zu den äußersten parlamentarischen Mitteln greifen wird.

Doch viel ungünstiger gestaltet sich, wie gesagt, das Verhältniß des Grafen Szapáry zu seiner eigenen Partei oder genauer: zu den Gegnern im eigenen Lager, wir meinen darunter jene blinden Anhänger Koloman Tisza's, welche mit allen Fasern ihres Herzens an der Vergangenheit hängen, welche die schönen Tage von Aranjuez zurückwünschen und den Sturz des gewesenen Ministerpräsidenten als ein persönliches Unglück empfinden, dieses Konsortium ist mit dem neuen Ministerpräsidenten unzufrieden und wird es immer bleiben. Graf Szapáry mag thun was er will, er wird die Gegner im eigenen Lager doch niemals ganz auf seine Seite bringen. Sie verlangen von ihm, was er nicht geben kann und sie verunglimpfen Dasjenige, was er gibt. Heute wünschen sie die Zivilehe, wollte aber Graf Szapáry morgen für die Zivilehe eintreten, so wären sie die ersten, welche diesen Schritt mißbilligen würden. Nichts kennzeichnet deutlicher die politische Prinzipienlosigkeit dieser Clique, als ihr Verhalten den Reformbestrebungen des neuen Ministeriums gegenüber. Graf Szapáry hat sich als Anhänger der Verstaatlichung der Administration bekannt, aber er mußte — unter dem Druck der erwähnten Clique — seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Reformen damit beginnen, daß er jene beiden Männer, welche die Idee der Verstaatlichung im Kabinet repräsentirten, nämlich Géza Teleki und Anton Tibád zur Demission zwang. Unter der PreSSION, welche diese (wir möchten sie intime Gegner nennen, ausüben) mußten nun auch manche Reformprojekte fallen, und schon hört man, daß der Ministerpräsident im Prinzip wohl ein Reformler sei, in der Praxis aber vorläufig an eine Verwirklichung der schönen Programmpunkte des neuen Kabinetts nicht denke. Graf Szapáry scheint aus der Noth eine Tugend machen und mit der Weisheit des Grafen Taaffe regieren zu wollen. Das „Fortwursteln“ und „Durchfretten“ muß schließlich auch das Regierungsprogramm in Ungarn werden, wenn der Ministerpräsident nicht die Kraft oder den Muth besitzt, sich von einem Anhang zu befreien, der sein Verderben will und auch sein Verderben werden kann.

Vom Tage.

„Wenig aber vom Herzen.“

Als wir im gestrigen Blatte an derselben Stelle wie heute von den Verhandlungen im Justizauschusse des Abgeordnetenhauses, bezüglich der Dezentralisation der königlichen Tafel, auf Grund uns vorgelegener Budapest-Mittheilungen berichteten, erwähnten wir, daß sozusagen eigentlich gar Niemand zu Gunsten Oedenburgs das Wort ergriffen habe, nur Abgeordneter Ludwig Horváth hätte sich, indem er Oedenburgs Ansprüche flüchtig streifte, gegen die uns bei der Vertheilung der Landes-Obergerichtssitze vorgezogene Stadt Raab erklärt und Steinamanger für geeigneter bezeichnet, diesfalls berücksichtigt zu werden.

Der gestrige „P. U.“ befehrt uns jedoch, daß wir nicht eingehend genug über die letz-

Feniletou.

Ilka Pálmay in Wien.

Am Samstag, den 19. April betrat Ungarns Gallmeyer, die ihr Vorbild namentlich an Liebreiz der äußern Erscheinung übertrifft, Frau Ilka Pálmay zum ersten Male deutsche kunstgeweichte Bretter, sie trat nämlich als „Mam'zelle Mitouche“ im Theater an der Wien mit beispiellosem Erfolge auf.

Die gewiegtesten, kritischen Federn Wiens überschütteten ihre Leistung mit Lob und nennen sie die jüngste, schlankste und graziöseste Wiener Soubrette. Sie spricht ihr Deutsch mit einer magyarischen Färbung, welche ihre transleithanische Vergangenheit deutlich genug verräth, ohne ihre cisleithanische Gegenwart dadurch zu stören. Eine gewisse Fremdartigkeit, ist sie französisch, ist sie polnisch, ist sie rumänisch oder magyarisch, bedeutet auf der deutschen Bühne Reiz und Pilanterie. Dabei gibt sich Frau Pálmay frei, ungezwungen, sie hat Temperament, Humor und Geist, ihre „Mitouche“ ist keine slavische Kopie der Judic, sondern selbstständige, eigenartig-künstlerische Schöpfung. Die kleine Heuchlerin kann nicht reizender gegeben werden; in naturgetreuer Kindlichkeit steht sie vor uns und blühtartig ist der tolle Kobold da, der das kleine Fräulein vom Stifft auf die Bühne und in die Kaserne führt. In dieser frischsprudelnden Laune, in dieser Gestaltungskraft, in dem Reichtum an lebenswichtigen und packenden Nuancen erinnert diese deutsch-ungarische „Mitouche“ lebhaft an die unübertreffliche Judic. Weit überragt sie dagegen die französische Kollegin, deren runderliche Persönlichkeit ihrer schlanken Grazie fernliegt, durch die Fülle, den Umfang und die Ueppigkeit ihres Organs, das bereits vielversprechend auf eine will-

kommene „schöne Helena“ vorbereitet; sie sang nicht allein ihre Couplets, sondern auch den scheinheiligen Ernst ihrer Partitur mit brillanter Wirkung. Das Publikum gehörte der Debutantin schon nach den ersten Nummern; der drohnendste Premièrenbeifall ging bei jeder Gelegenheit auf sie nieder und bald stellten sich auch gewichtige Blumenpenden in allen Formen und Farben — die ungarischen nicht ausgenommen — ein, und einen gewaltigen Lorbeerkranz schlang sich die Debutantin gewandt um den Hals. Der Erfolg wurde immer stärker und immer inniger die Ruffhändchen der vergnügten „Mitouche“, die sich mit diesem Abend Wien erobert hatte.

Aber nicht bloß als Sängerin und Schauspielerin ist unsere lebenswürdige Landsmännin pikant, sie ist es auch als Schriftstellerin. Beweis die nachstehende, aus ihrer gewandten Feder stammende Skizze unter dem Titel: Roth-weiß-grün: Ebadta! Die Pálmay Ilka — Mitredakteurin beim „Extrablatt“?! Teremtette! Seit wann schreibt ungarisches Madel für schwabische Zeitung?

So höre ich schon viele Leute ausrufen, wenn sie diese Zeilen von Ilkas Hand geschrieben, zu Gesicht bekommen werden.

Ja, es ist wahr. Die Pálmay Ilka will zeigen, daß sie auch mit der Feder gut umzugehen weiß. Ungarland kennt keine Furcht und mehr wie angeschwärzt — mit Drucker-Schwärze nämlich — kann doch meine Prosa nicht werden. Igaz.

Bevor ich mich entschlossen habe, Auszug auf deutschen Parnas zu machen, bin ich in den Volksgarten zum Grillparzer-Monument gegangen und habe dort den guten alten Herrn recht schön für meine Sünden um Verzeihung gebeten. Es ist ja das erste Mal, daß ich für eine deutsche Zei-

tung schreibe, und finde ich keinen Beifall — na, dann will ich es nie wieder thun und wie ein „Beiger!“ im Verborgenen weiterblühe — d. h. nur als literarisches Weilchen. Kérem alássan.

Ueber das Alföld werde ich nicht schreiben. Das haben schon ganz andere und größere Menschen als ich versucht und dennoch ist der ganze Zauber dieser Gegend noch nicht ausgelesen worden. Man muß dort gelebt und geträumt haben... an einem schönen Sommerabend, und muß die Fata morgana gesehen haben, an die man nie vergessen kann... So wie der Wald, der Berg, so hat auch die Ebene ihre geheimnißvollen Stimmen, und ist man einmal nur in der Csárda gesessen neben den braunen Kindern der Haide, hat man getrunken den feurigen Wein der Hegyalja, dann fühlt man erst wie wahr und großartig unser Petöfi gedichtet.

Vom Alföld nach Budapest ist nicht sehr weit und so bin ich rasch bei meinem Hause in der Stationsgasse angelangt und erinnere mich mit vieler Freude an den herrlichen Abend, da die Hof-schauspieler aus Meiningen meine Gäste waren. Ich hatte sie zu mir berufen, um ihnen einen schwachen Beweis meiner Sympathie zu geben, um ihnen zu sagen, wie sehr ich ihre schöne Kunst bewundert habe.

Schauspieler in der Fremde — haben stets unendlich Rührendes für mich gehabt. Was in der Heimath Thau für die Künstlerseele, das ist in der Fremde Balsam. Eötvös hat das so schön in den Worten ausgedrückt: Die Sonne der Freundschaft sollte dem Wanderer überall scheinen.

An jenem Abend war auch Fászai Maria anwesend, die große ungarische Tragödin, die so, wie ich, mit den deutschen Künstlerinnen und Künstlern sich vortrefflich amüsirte. Kutschera, der jetzt im deutschen Volkstheater engagirt ist, sang

ten Konferenzen im Justizauschusse informirt worden sind, denn gerade unser Deputirter, der gewesene Justizminister Herr Theophil von Fabiny, habe es nicht unterlassen, in einer warmen Fürsprache die Aufmerksamkeit Szilágyi's und der Mitglieder des Ausschusses auf Dedenburg hinzulenken.

Fabiny hat nämlich gesagt:

Er finde die Frage, über welche im Ausschusse entschieden werden soll, eine sehr schwierige, da es schwer sei, zu entscheiden, welches Interesse sich im Uebergewichte befindet und welches es sei, dem man Geltung verschaffen müsse. Den in Verhandlung stehenden Theil der Ministerialvorlage hält er für gründlich ausgearbeitet. In erster Reihe muß auf den künftigen Gesichtspunkt Gewicht gelegt und einer solchen Stadt der Vorzug gegeben werden, welche von diesem Gesichtspunkte in vollem Maße entspricht. Redner ist entschieden gegen die Designirung solcher Städte als Amtssitze, bei denen nur eine ungewisse Zukunft antizipirt würde. Von den in Rede stehenden fünf Amtssitzen ist seiner Ansicht nach nur das Gebiet der Raaber Tafel strittig. Für Steinamanger gibt er seine Stimme keinesfalls. Für diese Stadt gibt es hinsichtlich der Unterbringung der königlichen Tafel keinerlei richtunggebende Rücksichten. Dort gibt es nicht einmal geeignete Lokalitäten zur Unterbringung einer königlichen Tafel und noch ungünstiger sind die Verhältnisse in Betreff der Privatwohnungen. Die Stellung des Eisenburger Komitates weiß Redner sehr wohl zu würdigen, das Malheur ist nur, daß Steinamanger unter den Städten nicht jene Stelle einnimmt, wie das Eisenburger Komitat unter den Komitaten. Redner getraut sich bei Würdigung aller berechtigten Gesichtspunkte nicht zu behaupten, daß es jenseits der Donau keine einzige Stadt gibt, welche alle Anforderungen so sehr befriedigen würde, wie Dedenburg. Allein er sieht ein, daß man die lokalen Interessen dem allgemeinen Interesse unterordnen muß und deshalb gibt er sich bedingungsweise mit dem Amtssitze Raab zufrieden; allein er behält sich vor, für den Fall, wenn von Raab Umgang genommen wird, Dedenburg als Amtssitz einer königlichen Tafel in Vorschlag zu bringen, was auch von staatlichem Gesichtspunkte wichtig wäre. Redner glaubt nicht, daß der Minister bei Präterirung Dedenburgs irgend eine andere Ursache hätte als die Lage der Stadt. Er ersucht den Minister, seine Erklärung zu bestätigen, wonach Dedenburg außer den auch von den übrigen Städten gestellten Anerbietungen auch unentgeltliche Heizung anbot.

Nun, eine Befürwortung Dedenburgs ist obige Rede allerdings; über den Grad ihrer Wärme (ob die Temperatur der Empfehlung eine sehr hohe, oder doch nur eine laue war) überlassen wir den geehrten Lesern das Urtheil, wir meinen Herr v. Fabiny habe zwar wenig aber vom Herzen geredet. Indessen wir wollen ihm sicherlich kein Versäumnis, das uns benachtheiligt hätte, zur Last legen. Wir wissen, daß er sein ganzes Ansehen, seinen ganzen Einfluß geltend gemacht hat, um Dedenburg vor der Präterirung zu bewahren. Unser verehrter Herr Deputirter sprach unzählige Male bei den geeigneten und in erster Linie in dieser Angelegenheit maßgebenden Persönlichkeiten vor und warb eifrigst für Dedenburg um den Sitz einer königlichen Tafel, alle Gründe eingehendst hervorhebend, welche zu unsern Gunsten sprechen. Allein man wendete ihm ein, daß territoriale Rücksichten die Waagschale zu Raab's Gunsten senken und hierbei namentlich der Umstand in's Gewicht falle, daß bei der bevorstehenden Einführung des mündlichen Gerichtsverfahrens und bei der Absicht auch Gran und Komorn eben jener königlichen Tafel zuzuweisen, die entweder in Raab, Dedenburg oder Steinamanger ihren Sitz erhalten soll, jedenfalls Raab geographisch am günstigsten situiert ist.

„G'stanzeln“, Andere deklamirten und Moz Grube produzierte sich als Gedankenleser à la Cumberland. Er machte seine Sachen vortrefflich mit Witz und oft mit überraschender Wirkung.

Ich bin sonst keine Freundin von Hofkupus — wo aber der Magier Esprit zeigt, sträube ich mich nicht, eine Stunde der Täuschung mitzumachen.

Man hatte Grube die Augen verbunden und er bat mich, meine Gedanken errathen zu dürfen.

„Versuchen Sie es“, lachte ich. „Sie werden es ja doch nicht können.“

„Also, bitte Ihre Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken.“

Gut — dachte ich mir — ich wünsche mir die Rose im Knopfloche des Herrn mir vis-à-vis.

Grube ergriff meine Hand und fuhr mit seinen Fingern darüber. Dann mußte ich aufstehen . . . ihm folgen . . . und richtig, wir näherten uns jenem Herrn, der die Rose trug. Grube hob meinen Arm in die Höhe und plötzlich lagen meine Finger auf den Blumen.

Meine Gedanken waren errathen worden.

Es gab dann noch viele überraschende Kunststücke und proklamirten wir Grube einstimmig als Professor Hermann Nr. 2.

Ueber allgemeinen Wunsch meiner lieben Gäste hatte ich Zigeuner kommen lassen und nun ging ein Wuzziren und Tanzen los, daß die Wände zitterten. Die deutschen Schauspieler ließen sich von mir im Csárdás unterrichten, zeigen, wie man lassu und friss tanzt. Das war eine — wie man in Wien sagt — urfidele Gaudé. Die Zigeuner

zumal für alle jene, die aus dem Graner oder Komorner Bezirke bei Gerichtsverhandlungen zu erscheinen haben. Somit konnte Herr v. Fabiny bei aller aufopfernden Mühewaltung für Dedenburg nichts anderes erreichen, als ein platonisches Interesse, wenig aber vom Herzen!

Minister Szilágyi erwiderte nämlich die Rede Fabiny's im Justizauschusse wie folgt:

„Er würde es sehr bedauern, wenn welche Stadt immer, die nicht als Amtssitz designirt wurde, die Sache so auffassen würde, als würden ihre Verdienste präterirt oder ihre realen Verhältnisse nicht gewürdigt werden. Was Dedenburg betrifft, ist der Minister der Wahrheit die Erklärung schuldig, daß Dedenburg sich auch zu unentgeltlicher Heizung verpflichtete, was bloß zufällig aus der dem Hause unterbreiteten Liste ausgeblieben sei. Der Minister anerkennt offen, daß von den hier in Rede stehenden Städten Dedenburg in Folge seiner Kulturinstitute und seines städtischen Charakters die Priorität gebühren würde; er würdigt auch in vollem Maße den Patriotismus dieser Stadt, allein in Folge ihrer Lage an der Grenze war Raab ein geeigneterer Amtssitz, wenn wir die Budapester Tafel nicht abnorm groß gestalten wollten. Das war der einzig entscheidende Gesichtspunkt bei der Wahl des Amtssitzes.“

○ **Spenden des Königs.** Für den Budapester Ferienkolonien-Verein 200 fl.; für die röm.-kath. Schule in Szögelyet 100 fl.; für die röm.-kath. Schule und Kirche in Tápó-Szele 200 fl.

○ **Außere Königin bei der Kaiserin Friedrich.** Am 22. d. traf in Homburg, a. H. Kaiserin-Königin Elisabeth Nachmittags um 2 Uhr ganz unerwartet im strengsten Intognito ein und fuhr in einfacher Droschke nach dem königlichen Schlosse zum Besuche der Kaiserin Friedrich und Töchter, deren älteste, Prinzessin Margarethe, an diesem Tage ihren Geburtsstag feierte. Kaiserin-Königin Elisabeth verweilte bis 5 Uhr im Schlosse und kehrte dann nach Wiesbaden zurück. Bekanntlich war Kaiserin Friedrich im vorigen Jahre nach Wiesbaden gekommen um der Monarchin Oesterreich-Ungarns einen Besuch abzustatten, hatte sie aber nicht zu Hause getroffen.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät hat dem k. und k. Obersten und Kommandanten des Infanterie-Regiments Georg Prinz von Sachsen Nr. 11, Emil Schmiedes, den erblichen österr. Adelsstand; dem Bezirksrichter in Oberhollabrunn, Josef Franz Sedlaczek, das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens; und endlich dem ref. Pfarrer von Szent-László, Michael Kelecsényi, in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Seelsorge und des Unterrichtswesens, sowie auf dem der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Abgeordnetenwahlen.** Im Berettyó-Ujfaluer Bezirk wird die liberale Partei, wie „Pub. Hirap“ meldet, gegen Alexander Csánády den Grafen Aladár Bethlen kandidiren.

○ **Die gemeinsamen Ministerkonferenzen,** welche das gemeinsame Budget für 1891 und die übrigen damit im Zusammenhange stehenden, den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen feststellen sollen, werden in Wien am Samstag und Sonntag, ja voransichtlich auch noch am Montag stattfinden. Nach „Nemzet“ stehe es außer Zweifel, daß der Kriegsminister mit Mehrforderungen herantreten werde.

fiedelten und die Deutschen waren von den feurigen Weisen ganz begeistert. Unter unseren Füßen dröhnte der Erdboden, und als ich zu dem Csárdás ungarische Lieder sang, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Es ist aber auch die ungarische Musik entzückend. Erst beginnt der Geiger ein schweremüthiges Lied. Ernst klingen die Töne und wie Thränen tropfen sie von dem Bogen. Dann kommt glühendes Feuer in die Saiten. Sie zittern und bebend, losen und schmeicheln, lachen und weinen, scherzen und lachen, drohen und bitten, so daß man glauben möchte, die Engel wollen mit den Teufeln Csárdás tanzen.

Elfen! Elfen!

Man wird diese zwei Elfen mir nicht als übermäßigen Lokalpatriotismus auslegen. Gibt es doch so viele Menschen, die mit mir den Enthusiasmus für die Zigeunermusik theilen, in welcher der Goldstrom der Volkspoesie rauscht. Ich habe schon oft darüber nachgedacht: wer wohl die unbekannteren Dichter dieser tief an's Herz greifenden Volkslieder gewesen sein mögen, wo sie entstanden sind und weshalb? Man sollte einmal ein großes Konzert veranstalten, in welchem von Künstlern ausschließlich Nationallieder vorgetragen werden. Das Publikum würde gewiß gern hören die deutschen, französischen, englischen, italienischen, ungarischen, polnischen und russischen Weisen, die mit dem Herzblute geschrieben sind und sich so unendlich süß in's Ohr schmeicheln. Sollte ein Arrangeur sich für meine Idee erwärmen, so erkläre ich mich hiemit gerne, natürlich für wohlthätige Zwecke, zum Vortrage ungarischer Lieder bereit.

Erstens für das rauchlose Pulver und dann betreffs Errichtung von 34 neuen Infanterie- und 2 neuen Kavallerie-Regimentern. Ferner soll das jetzt bestehende Tiroler Kaiserjäger-Regiment mit 10 Bataillone in 3 Regimentern à 4 Bataillone umgewandelt werden, es kämen daher zwei Feldjäger-Bataillone noch dazu. Man versichert, daß der Kostenanwand, welchen die Delegationen für diese Neuformirung zu bewilligen hätten, „nicht sehr bedeutend“ sein würde, da die Errichtung der neuen Regimentern lediglich durch Abgabe je eines Bataillons von den bestehenden Regimentern, die demnach sodann nur aus 3 Bataillonen bestehen würden, erfolgen werde. Heute Freitag reisen Ministerpräsident Graf Julius Szapáry, Finanzminister Dr. Beckerle und Honvédminister Baron Fejérváry von Budapest nach Wien, wo die Beratungen schon Sonntag unter Vorsitz Seiner Majestät des Königs fortgesetzt und die für die Delegationen bestimmten Vorlagen endgültig festgestellt werden sollen.

○ **Graf Albin Csáky.** Wie wir vernehmen, wird Unterrichtsminister Graf Albin Csáky nun an die Lösung der Kollegienelder-Frage schreiten. Schon in den nächsten Tagen sollen Einladungen an kompetente Persönlichkeiten ergehen, damit eine Enquete zusammentrete, welche diese Angelegenheit erörtere. Graf Csáky will von der Enquete nicht Aufschlüsse über die Nothwendigkeit oder Ueberflüssigkeit der Kollegienelder einholen, denn der Minister ist fest entschlossen, die Kollegienelder abzuschaffen, doch er will — genau wie bei der Enquete über die griechische Sprache — mit einem festen Plane hervortreten und nur hinsichtlich der Details die Urtheile und Vorschläge von Sachleuten erbitten.

○ **Großherzige Stiftung.** Der kürzlich in Wien verstorbene Anton Scheyben hat 300,000 Gulden gemeinsamer Rentenrente verschiedenen wohlthätigen Zwecken vermacht. Unter den 300,000 Gulden sind Stipendien für talentirte Maler ohne Unterschied der Konfession 15,000 Gulden, zehn Stipendien für arme Studenten 70,000 Gulden, für das israelitische Spital in Währing 60,000 Gulden, zur Unterstützung entlassener Sträflinge und ihrer Familien 10,000 Gulden, u. s. w.

Telegramme.

Wien, 24. April. Wie aus bestimmter Quelle verlautet, werden die diesjährigen Delegationen für den 6. Juni einberufen.

Niala, 24. April. Hier versammelten sich strikende Arbeiter gestern Abends auf dem Hauptplatz der Stadt und durchzogen jubelnd und brüllend die Straßen. Vor dem ersten Branntweinladen hielt die Menge an und drang trotz des Widerstandes der Wachen in denselben ein. Der Laden wurde demolirt, der Branntwein ausgegossen und der Besitzer des Ladens verletzt.

Dann zog die Menge durch die Hauptstraße weiter und zerschmetterte die Fenster und die Thüren der Häuser. In die Spiritusraffinerie Groß sind Arbeiter mit Gewalt eingedrungen. Die Wachen versuchten die Menge abzuhalten, allein sie wurden überwältigt, und die Exzedenten zerschlugen die Fenster in der Fabrik, ließen den Spiritus ausrinnen und demolirten Alles.

Erst als Militär heranrückte, gelang es, die Massen nach einem heftigen Kampfe, wobei es zahlreiche Verwundungen setzte, zu zerstreuen.

Gmundens, 24. April. Die Gemeindevertretung Gmundens beschloß einhellig, aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Valerie die Durchführung einer allgemeinen Wasserversorgung nach dem Projekte der Bau-Unternehmung Karl Freiherrn v. Schwarz.

Paris, 24. April. Im Theater Bouffes Parisiens brach Vormittags Feuer aus; dasselbe wurde jedoch rechtzeitig gelöscht.

Lokal-Beitrag.

Oedenburger Municipal-Ausschuss.

Vorsitzender: k. Rath Bürgermeister Finc. Zu Authentifikatoren des Protokolls werden bestellt die Herren Dr. Kania, Dr. Töpler und Dr. Schreiner.

Vor Uebergang der Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des leider so früh dem Leben entrissenen Magistraths Dr. Eugen v. Artnet, auf dessen Bahre Seitens der Kommune ein Kranz niedergelegt wird. Die Versammlung gibt ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen würdigen Ausdruck.

Bulver und
34 neuen
Kavallerie-
regiment bestehende
10 Bataillone
gewandelt wer-
Bataillone noch
Kostenanwand,
Neuformierung
deutend" sein
Regimenter
Bataillone
demnach so-
würden, er-
Ministerpräsi-
zminister Dr.
ron Fejér-
o die Vera-
sitz seiner
setzt und die
Vorlagen end-

Wir vernehmen,
Csáky nun
der Frage
sollen Ein-
seiten ergeben,
e, welche diese
will von der
Nothwendigkeit
elder einholen,
Glossen,
schaffen,
Enquete über
festen Pläne
Details
uten erbitten.
er kürzlich in
hat 300,000
denen wo h-
Unter den
für talentirte
sion 15,000
e Studenten
e Spital in
rstützung ent-
lilien 10,000

mmter Quelle
egationen
n.
ammelten sich
dem Haupt-
nd und brül-
Brantwein-
ang trotz des
en ein. Der
ntwein aus-
s verlegt.
Hauptstraße
nd die Thü-
merie Groß
Die Wachen
a sie wurden
schlugen die
us ausrinnen

elang es, die
wobei es zahl-
en.
emeinde-Ver-
aus Anlaß
herzogin
gemeinen
Projekte der
Schwarz-
r Bouffes
s Feuer
itig ge-

sschutz.
Find. Zu
bestellt die
r und Dr.
ung gedenkt
Leben ent-
v. Artnet,
ne ein Kranz
gibt ihrer
n würdigen

Dr. Kanja verliest eine schriftlich eingebrachte Interpellation an den Bürgermeister hinsichtlich der Ignorierung Dedenburgs bei Bestimmung der Amtssitze der kön. Tafel. Zur größten Betrübnis und nicht minder großen Ueberaschung hat die hiesige Bevölkerung erfahren müssen, daß Raab, welches weder in Bezug auf Vermögen, noch auch nicht hinsichtlich der Lage, seiner Kulturanstalten und seinen sanitären Verhältnissen mit Dedenburg sich messen könne, dennoch gegen Dedenburg als Siegerin hervorging. Redner fragt, welche Umstände hinsichtlich dieser Zurücksetzung entscheidend gewesen seien; ob nicht so Manches unterlassen wurde?

Der Bürgermeister erwiderte: es seien da Fragen an ihn gerichtet worden, auf welche er eigentlich gar nicht antworten könne. Er könne jedoch mit gutem Gewissen den Interpellanten versichern, daß Seitens der Stadtkommune sowohl, als auch Seitens des Fürsten-Obergespanns Alles geschehen sei, um für unsere Stadt einen Amtssitz zu erwirken. Daß alle unternommenen Schritte leider keine Erfolge aufzuweisen haben, dafür könne Niemand verantwortlich gemacht werden. Der Bürgermeister hat sogar ein Promemoria über die Dedenburger Verhältnisse schreiben, in Druck legen und dasselbe sämtlichen Abgeordneten zugehen lassen. Allein vergebens!

Die Repräsentanz sowohl, als auch der Interpellant nehmen die Antwort zur Kenntniß.

Eine zweite Interpellation des Dr. Kanja bezieht sich auf die Umgehung einer längst in Wirksamkeit getretenen Verordnung, wonach das Fahren von schweren Fuhrwerken in der Theatergasse bei strenger Strafe verboten ist. Redner fragt, warum die seinerzeit angebrachten Tafeln entfernt worden sind, warum die Verordnung nicht befolgt, beziehungsweise Zuwiderhandelnde nicht bestraft werden?

Der Bürgermeister wird hierauf in der nächsten Sitzung antworten.

Dr. Martin Szilvási interpellirt darüber, wieso es komme, daß einem Wandorfer Einwohner Namens Kalbantner auf städtischem Territorium in den Oberlöwern die Lizenz zur Errichtung einer Schänke gegeben wurde? Er hätte diese Angelegenheit nicht zur Sprache gebracht, denn man könnte sagen, daß er gleich Cicero pro domo spreche und ihm das Verfechten seines Privatinteresses insinuiert. Allein diese etwaige Beschuldigung könne ihn schon aus dem Grunde nicht treffen, weil in diesem Falle die Privatinteressen mit den öffentlichen Interessen sich vollkommen decken. Die Löwer werden zur Sommerzeit von den nach Ruhe sich sehnenen Bürgern mit dem Bewußtsein aufgesucht, daselbst die Ruhe in vollen Zügen genießen zu können. Welche Gründe bei Ertheilung dieser Lizenz an einen Wandorfer auf städtischem Gebiete im Walde, wo eine polizeiliche Kontrolle überhaupt nicht denkbar ist, bestimmend gewesen sein mochten, könne ihm absolut nicht einleuchten, und er wäre daher begierig, dieselben kennen zu lernen. Auch diese Anfrage wird der Bürgermeister in nächster Sitzung beantworten.

(Schluß folgt.)

Lokalnotizen.

* Das löbl. Stadthauptmann-Amt verlaublicht nachstehende Kundmachung:

Es werden zur Darnachachtung und Befolgung nachstehende Bestimmungen bezüglich der Besprikung der Straßen und Gassen bei trockener Witterung vom 15. April bis 30. September wiederholt in Erinnerung gebracht, als:

1. Soll die Gemeinde die öffentlichen Straßen in der Stadt täglich zweimal bespritzen lassen.
2. Sind die Hauseigentümer gehalten, das Trottoir vor und entlang ihrer Häuser täglich wenigstens zweimal, Früh und Mittags, bespritzen zu lassen.

Es werden die Betreffenden hiermit dringend aufgefordert, diesen Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Reinlichkeit und Gesundheit um so gewisser nachzukommen, als die jedesmalige Nichtbefolgung dieser Anordnung mit einer Geldstrafe von 1 bis 10 fl. geahndet werden wird.

* Das große Konzert der russischen Kapelle des Dmitri Slaviansky d'Agreness unter Mitwirkung der schönen Nadine findet heute Freitag Abends im großen Kasinoale statt und verspricht sehr gut besucht zu werden, da Alles neugierig auf die Berle dieser Gesellschaft, die holde Sängerin ist, welche uns mit dem Vortrage ungarischer Volkslieder erfreuen wird.

* Ausflug zur „Rosalia“. Von Seite des österr. Touristen-Klubs in Wien werden viele Mitglieder desselben kommenden Sonntag, den 27. d., einen Ausflug zur „Rosalia“ unternehmen. Das Programm dieser, für uns sehr erfreulichen Ausflugsreise unseres schönsten Südpunktes ist folgendes: Abfahrt der Touristen um 6 Uhr 45 Minu-

ten Früh vom Wien-Aspanger Bahnhof. Ankunft in Klein-Wolkersdorf um 8 Uhr 56 Minuten Früh. Aufenthalt im nahen Frohsdorf bis 10 Uhr Vormittags, dann Abmarsch zur „Rosalia“, wo die Ankunft bei der Kapelle daselbst zirka um 12 Uhr Mittags erfolgen wird. Für die Rundschau auf der Höhe sind 45 Minuten bestimmt; dann Abstieg nach Forchtenstein, Ankunft daselbst im Schloß-Wirthshaus um 2 Uhr, wo auch das Mittagmahl eingenommen wird. Der Aufenthalt ist dort auf anderthalb Stunden berechnet.

Von dort wird die Wanderung zum Bötttschinger Sauerbrunn fortgesetzt, wo die Ankunft für 5 Uhr angesetzt ist. Im Bötttschinger Sauerbrunn verweilen die Gäste bis 7 Uhr 19 Minuten Abends, wo sie dann mittelst Südbahn die Heimreise über Wiener-Neustadt antreten.

Wir Dedenburger, denen Alles daran gelegen sein muß, die Touristen aller Gegenden zu uns heranzuziehen, wollen nicht verabsäumen, die sich jetzt uns bietende, gewiß hochwillkommene Gelegenheit zu ergreifen, die werthen Ausflügler des Wiener „Touristen-Klubs“ auf der „Rosalia“ zahlreich zu empfangen und herzlichst auf ungarischem Boden zu begrüßen. Mögen recht viele Dedenburger Theil an diesem Ausfluge nehmen, dort mit den Wiener Klub-Mitgliedern Bekanntschaft schließen und sie zu einem baldigen Besuche Dedenburgs einladen, damit sie auch unsere näher liegenden, so reizenden Ausflugsorte und unsere herrlichen Waldpartien kennen lernen. Die Wiener Touristen sollen die beste Meinung von Dedenburgs zuvorkommender Gastfreundschaft mit nach Hause nehmen, sie sollen an unseren feurigen Willkommensgrüßen erkennen, daß wir gerne in engste Fühlung zu einander treten möchten und ebenso wie wir es als eine uns erwiesene große Freude erachten, wenn die Touristen auch Dedenburg zum Ziele ihrer Exkursionen wählen, wollen gewiß auch die vielen hiesigen Freunde der Natur und ihrer Reize auch die uns näheren österr. Ausflugsorte und auf diese Art reciproc gut nachbarliche Beziehungen im ewig schönen Reiche der landschaftlichen Herrlichkeiten pflegen.

* Das „Budapester Tagblatt“ legt eine Lanze für Dedenburg ein. Man weiß, daß der Reichstags-Abgeordnete von Eisenstadt, Herr Franz v. Bolgár, der geniale Parlamentarier, zugleich Chefredakteur des obenzitierten deutschen Hauptorgans der „gemäßigten Opposition“ ist. Es freut uns in diesem hochansehnlichen hauptstädtischen Journale, vom 23. d., offenbar aus der gewiegten Feder Bolgárs, einen Satz zu finden, der unserer Stadt endlich einmal volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Er lautet:

„Durchaus ungerechtfertigt ist es, Raab gegen Dedenburg bei Bestimmung der Amtssitze für die königliche Tafel zu bevorzugen. Die Einwendung, daß Dedenburg an der Grenze liegt und daher keinen Mittelpunkt bildet, ist vollständig unstichhältig, überdies aber besitzt Dedenburg eine glänzende Kommunikation nach allen Richtungen und ist, wie der Minister selbst zugestand, eine Stadt von ganz hervorragender Bedeutung. Die Bevölkerung steht auf einer hohen Kulturstufe und überdies hat sich diese Stadt auch erbötig gemacht, die größten Opfer zu bringen. Wohl Niemand hat daran gezweifelt, daß Dedenburg unter den Städten jenseits der Donau in erster Reihe berechtigt ist, auf ein Obergericht Anspruch zu machen, umso mehr muß es überraschen, daß Dedenburg übergangen, Steinamanger außer Acht gelassen und just Raab zum Sitze einer Tafel auserkoren wurde. Wir hegen die Zuversicht, daß die Legislative in richtiger Erwägung aller dieser Umstände die diesbezüglichen Verfügungen des Gesetzentwurfes einer Modifikation unterziehen wird.“

* Die Korrespondenzkarte als Geldanweisung. Für die Verwendung kleiner Geldbeträge innerhalb desjenigen Postgebietes, in welchem der interne Korrespondenzkarten- und Postanweisungsverkehr zulässig ist, also in Oesterreich-Ungarn und Deutschland, steht uns eine Neuerung bevor, die von einem überaus großen Kreise von Geschäftsleuten und Privaten hochwillkommen heißen zu werden verdient. Man wird nämlich in Zukunft Beträge unter einem Gulden = 2 Mark, also die in zahllosen Fällen zur Berichtigung gelangenden kleinen Beträge für Brochüren, Probenummern, Mustersendungen, kleine Inserate u. s. w. um 3 kr. einfach und sicher versenden können. Es liegt zur Zeit ein Entwurf einer Geldanweisungskarte nach dem Korrespondenzkarten-Systeme vor und ihre Einführung gilt als sehr wahrscheinlich. Die Manipulation ist eine für das Publikum wie für die Postverwaltung gleich bequeme. Man nimmt eine mit 3 Kreuzern frankirte Geldanweisungskarte, welche sich in Format und

Farbe von der gewöhnlichen 2 Kreuzer-Korrespondenzkarte leicht unterscheiden müßte und klebt den zu versendenden Betrag auf der Rückseite der Karte auf den hierzu bestimmten Raum in ungebrauchten Briefmarken auf. Der Koupon der Karte dient für schriftliche Mittheilungen.

* Das Leichenbegängniß weiland des Magistratsrathes Dr. Eugen v. Artnet fand gestern Nachmittag unter sehr großer Theilnahme von Leidtragenden statt. Die Musikkapelle unseres Hausregimentes schritt voran, dann folgten unsere drei erw. Herren evang. Pfarrer; — zwei Wägen mit aufgethürmten Blumenkränzen fuhrten vor dem ebenfalls mit Blumen überdeckten und mit dem Wappen des Verstorbenen geschmückten, vier-spännigen Leichenwagen, dem die Familienangehörigen, der Herr Bürgermeister mit dem Magistrate, fast die gesammte Stadtrepräsentanz, Vertreter des Komitates, Professoren, Doktoren, unsere ersten Bürger und eine große Anzahl Damen folgten.

Gerichtshalle.

Schlußverhandlungen des Dedenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht.

Vom 24. April 1890. Vor dem III. Strafsenate.

(Ehrenbeleidigung.) Gegen den Advokaturkanzlisten Herrn Karl Frank in Eisenstadt, wurde die Anklage wegen Ehrenbeleidigung im Amte eingebracht.

Der Angeklagte hat nämlich am 24. August v. J. im Grundbuchsamte zu Eisenstadt, gelegentlich der Besprechung der letzten Sitzung der Stadtvertretung eine ehrenrührige Aeußerung gegen diese Körperschaft gethan, indem er äußerte: „Die auf dem Rathhause sind lauter Ochsen“, dann später schimpfte er auch in ehrenrühriger Weise auf den Herrn Stadtphysikus.

Herr Bürgermeister Permayr strengte nun in Vollmachtsnahme der Stadtbehörde die Ehrenbeleidigungsklage gegen Karl Frank an und die Verhandlung wurde auf heute anberaumt. Inzwischen hat jedoch benannter Herr Bürgermeister seine Klage zurückgezogen.

Karl Frank wurde trotzdem wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 20 fl., eventuell 4 Tage Gefängniß verurtheilt, welches Urtheil, da keine Appellation angemeldet wurde, rechtskräftig ist.

Tagesneuigkeiten.

+ Unfall beim Rennen. Bei dem Debrecziner Rennen am 22. d. ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Während des Totalitateur-Rennens stürzte der Lieutenant des 4. Husaren-Regiments Graf Alexander Szirmay vom Pferde und erlitt eine Gehirnerschütterung. Man hofft jedoch den Grafen am Leben zu erhalten.

+ Mit 5.000,000 Francs durchgebrannt. Der Besitzer des Börsencomptoirs im Pariser Börsenviertel, Herr Beringer, ein geborener Belgier, ist dieser Tage mit einem Defizit von 5.000,000 Francs durchgegangen. Beringer wußte sich eine zahlreiche Klientel, namentlich von kleinen Leuten, zu verschaffen, die ihm ihr Geld anvertrauten, um an der Börse zu spielen. Beringer war verheirathet und Vater von nicht weniger als 20 Kindern, von denen zehn noch am Leben sind.

Auszug aus dem 1889-er Jahresberichte der Dedenburger Handels- und Gewerkekammer.

VII.

Diese Umstände schädigen den bedeutenden Getreidehandel Gr. Kanizsas empfindlich und zwingen die dortigen Kaufleute auf so manches leicht abschließbares Geschäft zu verzichten. Denn der Fall ereignet sich oft, daß der Kaufmann die angebotene Waare momentan nicht braucht, während der Produzent oder Eigenthümer nur im Falle sogleicher Uebernahme der Waare abschließen kann; dies kann wieder der Kanizsaer Kaufmann nicht thun, weil der Bezug der Waare von der Nachbarstation und die Einlagerung derselben, wegen des hohen Lokaltarifses, Ferrongebühr und städtischen Mauth, die zur Vertheuerung beitragen, unmöglich gemacht ist. Man hat sich deshalb an die Direction der Südbahn gewendet, jedoch die Antwort erhalten: daß diese Frage der Tarifermäßigung für den Kanizsaer Lokalverkehr mit der Frage der in Gr. Kanizsa zu errichtenden Lagerhäuser in engem Zusammenhange steht und da betreff dieser letzterwähnten Sache Verhandlungen im Zuge seien, könne man keine einseitige Lösung vornehmen.

All dieses berücksichtigend stellt die Kammer die Bitte an das hohe Ministerium:

1. Es wolle dahin wirken, daß die im westlichen Europa zur Geltung gelangte schutzöllnerische

Richtung in unserer Monarchie keine neuere Unterstützung finden und daß eine für unseren Exporthandel günstige Erneuerung der demnächst ablaufenden Handelsverträge, wenigstens mit dem uns verbündeten Deutschland und der neutralen Schweiz, mit allen zur Disposition stehenden Mitteln vorbereitet werde.

2. Daß die Refaktien gänzlich beseitigt, nach der Schweiz und Deutschland beständige, mäßige und unmittelbare Frachtsätze aufgestellt werden, welche einerseits von Jedermann gleichmäßig ausgenützt werden können, andererseits aber unsere Konkurrenzfähigkeit nach den bezeichneten Relationen zu steigern geeignet sind.

3. Daß die vom Auslande rücklangenden bezeichneten Säcke nicht mehr der bei der zollamtlichen Manipulation üblichen langwierigen, oft vexatorischen Behandlung unterzogen, sondern dieselbe entsprechend modifiziert werde.

4. Daß die begründeten Beschwerden der Gr.-Kanzlaer Handelskreise günstig erledigt werden.

2. Weinhandel.

Auf die Gestaltung des Weinhandels hatten zwei Faktoren Einfluß.

Die Gestaltung der ersten drei Jahresquartale des Weinhandels hängt von dem Ergebnisse der Weinlese des Vorjahres, sowie von der Größe der Vorräthe, von der Qualität und vom Preise derselben ab.

Die Gestaltung des letzten Quartales richtet sich nach der Weinlese des laufenden Jahres. Der

ersterwähnte Faktor war für unseren Weinhandel nicht günstig.

Die Qualität von 1888er Wein war im Ganzen nicht befriedigend. Unsere leichten Weine, die doch im Innenverkehr und im Exporte eine bedeutende Rolle spielen, hatten selten über 4 bis 5% Alkoholgehalt, wo doch die Handelszufance mindestens 7.5 bis 9% verlangt. Diesem Fehler hätte durch Beimengung von Spirit abgeholfen werden müssen, aber diese Manipulation wurde durch die horrenden Höhe des Sprits unmöglich, welche zur übermäßigen Vertheuerung der Weine geführt haben würde. Von der Verfügung des G.-A. XXIV.: 1888 §. 6, wonach der dem Wein zur Erhöhung des Alkoholgehaltes beizumengende Spirit von der Verzehrungssteuer befreit ist, profitieren nur die am Sitze der Hauptzollämter wohnhaften Weinproduzenten und Händler, während die anderwärts Domizilirenden hievon ausgeschlossen sind. Außerdem stand der Preis dieser Weine in gar keinem Verhältnisse zu ihrer Qualität, insofern sie in den Kellern der Produzenten mit 7 bis 9 fl. auf gekauft wurden. Daß sie dennoch Käufer fanden, dies ist in der Abnahme der Vorräthe unserer Weinändler begründet. Unsere besseren Weingattungen entbehren zwar auch den nöthigen Alkoholgehalt, der zwischen 12 bis 15% variiert, aber sie konnten die Kosten der Beimengung von Spirit leichter tragen. Unsere schweren Weine, besonders die besseren Gattungen Rothweine waren noch am leichtesten anzubringen. (Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

Weisse Seidenstoffe von 60 fr.

bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Lotto-Ziehungen vom 23. April

Prag	10	66	65	56	3
Hermannstadt	85	9	73	17	7
Lemberg	42	20	48	31	17

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Für die so außerordentlich zahlreichen und herzlichen Gratulationen, welche uns von Nah und Fern anlässlich des uns zu Theil gewordenen freudigen Familien-Ereignisses zukamen, sprechen wir hiermit unseren lieben Freunden und Freundinnen, resp. Bekannten, auf diesem Wege unsern innigsten, verbindlichsten Dank aus. Unser großes Glück wurde durch diese herzerhebende, so weitgehende Theilnahme noch wesentlich gesteigert!

Dedenburg, 24. April 1890.

Marie und Alfred Romwalter.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcowitzplatz Nr. 3.

Kommt Sonntag, den 27. April l. J.

nach Dedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn“

Einladung

zu der am 18. Mai 1890, Vormittag 11 Uhr, im Rathhaussaale abzuhaltenden

Generalversammlung

der Dedenburger Schwimmschul-Aktiengesellschaft.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1889.
2. Bericht des Aufsichtsrathes und Ertheilung des Absolutiums dem Direktionrathes.
3. Bestimmung über die wieartige Verwendung des Reingewinnes.
4. Wahl eines Direktionrathes.
5. Etwaige Anträge.

Die p. t. Aktionäre werden erjucht, je zahlreicher zu erscheinen.

Die Direktion.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlich, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Prof. Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur fl. 1 ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Philippe Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Um Schlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Depots in Dedenburg bei den Herren Apothekern G. Graner und L. Molnar.

Tuch-Stoffe!

verfeudet gegen Haar oder Nachnahme zu sehr billigen Preisen und nur gute Qualitäten:

40 M. Lauf ein. Anzug bloß fl. 3.30
40 M. " " " " " fl. 4.60
40 M. " " " " " fl. 6.80
40 M. " " " " " fl. 12.-
40 M. " " " " " fl. 15.50
40 M. " " " " " fl. 6.-
40 M. " " " " " fl. 9.-
40 M. " " " " " fl. 2.20
40 M. " " " " " fl. 2.50

Tuchfabrikalager
E. Flusser in Brünn
Dominikanerplatz 8.
Muster gratis und franco.

Geschäfts-Bücher

Hauptbücher, Journale, Primanoten, Kassabücher, Strazza, Wechselbücher etc. mit roth-blauem Liniment und schwarzem Kopfdruck, paginirt, unter Verwendung vorzüglichsten Dokumentenstoff-Papiers, erzeugen in sauberster Ausstattung, zu zivilen Preisen

C. Romwalter & Sohn,

Buchdruckerei, Dedenburg, Grabenrunde 121.

Kalk für Bauwerke.

Gefertigter empfiehlt allen p. t. Unternehmern und Bauherren seinen aus hartem Kalkstein vorzüglich gebrannten Kalk. Kleinere Abnehmer finden zur Bequemlichkeit stets frischen, ungelöschten und gelöschten Kalk im Hause

Holzmarkt Nr. 5

des Baumeisters W. Schneider, wo auch die Anweisungen für den Kalkofen auf größere Quantitäten ausgestellt werden. Für diesen Fall steht den p. t. Kunden an Ort und Stelle eine behördlich geachtete Brückenwaage zur Verfügung.

Franz Schneider.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick-, und Stidarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filet-Quipure und Häkel-Arbeiten. Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin.) Der Verlag von Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden.) — „Selbst der faulste Badfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

Jugendchriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin.) — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journalles sind vortrefflich.“

Abonnement auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., Aurfürsten-Strasse 156 entgegen. 2 Probehefte franco gegen Einwendung von 20 Pf. in Briefmarken.